

Heinz Gess

Horkheimer: Zum Rationalismustreit in der gegenwärtigen Philosophie
(1934)

In diesem Aufsatz nimmt Horkheimer aus der Sicht des historischen Materialismus (= der kritischen Theorie) zum Rationalismustreit in der Philosophie Stellung. Er stellt klar, daß die kritische Theorie weder dem Rationalismus noch seinem Kontrahenten, der irrationalistischen Philosophie zustimmen kann, sondern daß beide Kontrahenten in ihrer Kritik gegeneinander recht behalten. Trifft die Kritik beider an der jeweils anderen Position zu, müssen beide falsch sein und es ist eine dritte Position nötig, die aufzeigen kann, daß und warum die Alternative von Rationalismus und Irrationalismus als ganze falsch ist. Als solche sieht sich die kritische Theorie selbst. Sie sieht das Identische von Rationalismus und metaphysischen Irrationalismus, das beiden in ihrer wechselseitigen Kritik entgeht, und setzt ihre Kritik schon an diesen gemeinsamen Voraussetzungen beider Positionen an, die als zwei verschiedene, aber wie die zwei Seiten einer Münze zusammengehörige Versionen des Idealismus gesehen werden. Die kritische Theorie steht damit von Beginn an in einer Zwei-Fronten-Auseinandersetzung: mit dem Rationalismus und Positivismus einerseits, mit dem metaphysischen Irrationalismus (Lebensphilosophie, heideggerscher Existentialismus u.a.) andererseits.

Zunächst stellt Horkheimer heraus, daß der descartsche Rationalismus und sein philosophischer Gegner, der Empirismus im Sinne des Rationalismustreites keine gegnerischen Positionen sind, sondern beide auf gemeinsamen bewußtseinsphilosophischen Voraussetzungen beruhen, die als ganze von der irrationalistischen Metaphysik angelehnt werden. Cartesianischer Rationalismus und Irrationalismus sind infolgedessen nur zwei Versionen ein- und derselben cartesianisch-empiristischen Bewußtseinsphilosophie in der neueren Philosophie. Eine der Hauptlehren des Descartianismus bildet die Zerteilung der Welt in zwei voneinander unabhängige Reiche, in die geistige und die räumliche Substanz. Der Geist vermag demnach, von der Materie losgelöst, aus sich selbst gültige Erkenntnis zu erzeugen. Das impliziert ein konstantes und von der menschlichen Praxis unabhängiges Verhältnis zwischen Begriff und Wirklichkeit. Der Empirismus hat an diese Grundlagen des cartesianischen Rationalismus nicht gerührt. Er hält an der monadischen Vorstellung des Geistes als eines »reinen, isolierten« fest, nur daß nach ihm das abgelöste Ich nicht mit der Erzeugung von Gedanken, sondern vor allem mit dem Feststellen und Verbinden von sinnlichen Eindrücken beschäftigt ist. Ebenso wie die Cartesianer sehen auch die englischen Empirischen das menschliche Sein aus einzelnen Bewußtseinsvorgängen, Cogitationes, zusammengesetzt an. Sie unterscheiden sich freilich in der Einschätzung der Genese der allgemeinen Ideen. Während für den cartesianischen Rationalisten die allgemeinen Begriffe in der Vernunft a priori bereitliegende Einheiten und das Ursprüngliche/Erste sind, aus dem sich die Einzelerkenntnisse grundsätzlich durch Deduktion entwickeln lassen müssen, stammen sie nach empiristischer Auffassung aus dem sinnlichen Material und werden durch

fortschreitendes Weglassen der inhaltlichen Unterschiede, durch Abstraktion, gewonnen.

Horkheimer unterscheidet andeutungsweise zwischen einem noch relativ fortschrittlichem Antirationalismus (Impressionismus, Nietzsche Bergson), der den Protest des individuellen Lebens gegen die zunehmende Konzentration des Kapitals zum Ausdruck bringt, und dem gegenwärtigen, mit einer totalitären Staatsauffassung eng verbundenen Irrationalismus. Auch in ihm spiegelt sich noch das Leiden der Individuen an der herrschenden Ordnung wider, aber diese Spiegelung ist gleichsam verkehrt; denn die gesellschaftliche Unvernunft und das aus ihr fließende Leiden wird als Notwendigkeit hingenommen, gedanklich in ein Gut umgedreht und in das Loblied auf den tieferen Sinn des Leidens, von Opfer und Entsagung, der Tugend des Mittuns und der Verneinung der eigenen Interessen verklärt. »Es gibt keine autonome Individualität mehr.«. Leben und »Dienst« fallen zusammen

Jünger: »Jede Haltung, der ein wirkliches Verhältnis zur Macht gegeben ist, läßt sich auch daran erkennen, ob sie den Menschen nicht als das Ziel, sondern als ein Mittel, als Träger sowohl der Macht wie der Freiheit begreift. Der Mensch entfaltet seine höchste Kraft, entfaltet Herrschaft überall dort, wo er im Dienste steht.« (Der Arbeiter)

Nachdem Horkheimer soweit geklärt, was unter Rationalismus und der Abkehr von ihm (Irrationalismus) zu verstehen ist, stellt er klar, daß es in dem Aufsatz vor allem um die Beziehung der materialistischen Philosophie zu bestimmten Erscheinungsweisen des Rationalismustreits geht. Dabei kommen nicht nur die Gegensätzlichkeiten, sondern auch das Identische des Rationalismus und Irrationalismus zur Sprache; denn beide Strömungen sind dem Materialismus in vieler Hinsicht entgegengesetzt. Sowohl der cartesianische Rationalismus, der englische Empirismus als auch moderne irrationalistische Lehren tragen idealistischen Charakter. Die seelischen Mächte, von denen die verschiedenen irrationalistischen Lehren sprechen, sollen nicht weniger als die rationalistischen Systeme es von der begrifflichen Arbeit erwarten, den Menschen Einblick in das bleibende Wesen oder den Grund der Welt verschaffen. Kräfte der Seele oder des Geistes sollen eine ewige Wahrheit offenbaren. Die idealistische Ansicht, daß der Mensch sich durch innere Qualitäten Zugang zum ursprünglichen Sein der Welt verschaffen und daraus die Norm seines Handelns gewinnen könne, ist vom gegenwärtigen Rationalismustreit nicht betroffen; er spielt sich vielmehr auf ihrem Boden ab. Für den historischen Materialismus ist weder reines Denken noch Abstraktion im Sinne der Bewußtseinsphilosophie, noch Intuition im Sinne des Irrationalismus imstande, das Individuum mit einer bleibenden Struktur des Seins in Beziehung zu setzen. Der Einzelne vermag in seinem Inneren weder tiefste Gründe noch ein oberstes Wesen zu entdecken. Er kann auch nicht zu angeblich letzten Elementen des Seins gelangen.

Ergänzung: Horkheimer kritisiert die kritische Theorie, weil sie trotz aller Kritik selber noch den bewußtseinsphilosophischen Voraussetzungen verhaftet bleibt und Geschichtsphilosophie sei (Zivilisationprozeß als Verfallsprozess, rückläufige Anthropogenese). Habermas meint, die KT bleibe Bewußtseinsphilosophie, weil sie, wiewohl sie weiß, daß die

Bewußtseinsinhalte gesellschaftlich bedingt sind, Bewußtsein doch immer nur dem Einzelnen (in der Auseinandersetzung mit der Natur) zurechne und darüber die intersubjektive/kommunikative der Sprache/es Bewußtseins vergesse. Wie aber verhält sich dazu Horkheimers grundsätzliche materialistische Kritik an der Bewußtseinsphilosophie? (in Metaphysik und Materialismus, Rationalismustreit) Und wie läßt sich der Vorwurf, die KT betreibe Geschichtsphilosophie aufrechterhalten angesichts der Feststellung von Horkheimer: »Wenn der Gegensatz zwischen den wachsenden menschlichen Kräften und der gesellschaftlichen Struktur, der sich in diesem Zusammenhang als Motor der Geschichte erweist, als universales Konstruktionsschema an die Stelle konkreter Untersuchungen tritt oder zu einer mit Notwendigkeit die Zukunft zu gestaltenden Macht erhoben wird, so kann sich die soeben angedeutete Geschichtsauffassung in eine abschließende dogmatische Metaphysik verwandeln, Gilt sie aber als richtige Theorie des uns bekannten geschichtlichen Verlaufs, die freilich der erkenntnistheoretischen Problematik von Theorie überhaupt untersteht, so bildet sie eine der gegenwärtigen Erkenntnis entsprechende Formulierung der historischen Erfahrung.« (in: Psychologie und Geschichte Bd.3, S. 57) Horkheimer betont hier doch ausdrücklich, daß es sich bei der materialistischen Geschichtsauffassung um einen wichtigen Bestandteil des Paradigmakern erfahrungswissenschaftlicher Theoriebildung, gewissermaßen um eine heuristische Präsupposition, handelt, die derselben erkenntnistheoretischen Problematik unterliegt wie andere erfahrungswissenschaftliche Theorien. (s. an anderer Stelle die Feststellung, daß der kritische Theorie ein Existentialurteil zugrunde liegt)

Horkheimer behandelt zwei Hauptzüge der irrationalistischen Kritik:
erstens den Angriff auf das Denken
zweitens den Anriff auf den Individualismus der liberalistischen Epoche

I.

1. Postulierung eines dem Denken nicht zugänglichen, ihm vorausgesetztem Bereich.

Der erste Einwand der irrationalistischen Kritik lautet, Denken sei nicht unbeschränkt, sondern nur auf ein beschränktes Gebiet von Sachen anwendbar. Werde es über diesen Bereich hinaus angewendet, zerstöre es ihre Gegenstände. In diesem Sinn zieht die Lebensphilosophie im Namen der Entfaltung des Lebens gegen das Denken zu Felde, das zuvor eben dieses Leben aus den Fesseln der veralteten feudalen Ordnung zu befreien half. Horkheimer sieht in dieser These von der tödenden Wirkung des Denkens die Reaktion auf den sich vertiefenden Widerspruch zwischen der realen bürgerlichen Welt und den ursprünglich bürgerlichen Ideen. Er erkennt in der irrationalistischen Forderung nach einer Begrenzung des Denkens zwei sich widersprechende Seiten: den Protest gegen die schlecht gewordene Lebensordnung und den Verzicht darauf, an ihrer Veränderung durch das Anwenden theoretischen Denkens auf das Problem der Gesamtgesellschaft mitzuwirken. Die Lebensphilosophie hat von Anfang an

erklärt, daß alle großen menschlichen Fragen sich dem Machtbereich des Denkens entzögen und vom Verstand nur heillos entstellt werden könnten. (172)

Nicht nur der »metaphysische Urgrund des Geschehens«, das schöpferische Leben, sondern alle Gebilde der geistigen Kultur verschließen nach dieser Überzeugung ihr wahres Wesen vor dem Denken. Vor allem: wer immer **wertbehaftete Sachverhalte** begrifflicher Analyse unterwirft, wird seinen Gegenstand zerstören. Nicht die kritische Beurteilung, sondern das Sich-Hingeben an den lebendigen Gehalt bildet danach die einzige Möglichkeit der Verständigung. Demut, Aufschwung, innere Ergriffenheit und Zustimmung gehören zur Erkenntnis echter Wesenheiten. »Gefolgschaft ist schließlich zur Vorbedingung des Verständnisses geworden.« (173)

»Wer nicht allein sieht, daß natürliches, vitales Leben Wachstum ist, sondern wer zugleich in diesem biologischen »Gesetz« eine Norm für alles **Kulturleben** erblickt, der muß in der Tat wie Scheler denken (173, Rickert). Und wie denkt der Lebensphilosoph Scheler? Er rechtfertigt im »Genius des Krieges« »den Krieg als Höhepunkt der staatlichen Wirksamkeit« (173)

Aber trotz aller guten Einwände gegen sie vermag der Rationalismus (etwa Rickerts) die Lebensphilosophie nicht entscheidend zu treffen. Sie ist gegen ihn nämlich ebensowohl im Recht wie er gegen sie. Das starre gegenüber zweier Prinzipien, (formlose Materie und materiellose Form) aus deren Zusammenwirken die Welt hervorgehen soll, ist nämlich ebenso sehr eine mystische Legende wie die irrationalistische Metaphysik selbst. gegen diesen rationalistischen Mythos haben Lebensmetaphysik und ihr verwandte Richtungen den Sieg davongetragen. Eines der wichtigsten Mittel war dabei der Nachweis, daß die Strukturen, welche an den Sachen vorgefunden werden, objektiv begründet sind. (s. Gestalttheorie). Die Kritik des Rationalismus durch die Lebensphilosophie schießt aber übers Ziel hinaus. Sie ist nämlich stets versucht, die richtige Behauptung der Eigenstrukturierung des Gegebenen und die aus ihr folgende Ablehnung der Lehre, daß alle Ordnung in der Welt durch Denken erzeugt sei, mit dem falschen Glauben an eine unmittelbare Wahrheit zu verwechseln. Sie übersieht, daß jede Erkenntnis durch die Menschen, die sie in Kommunikation miteinander hervorbringen, mitbestimmt ist. Da sie die unaufhebbare Spannung zwischen Erkenntnis und Gegenstand leugnet, gewinnt sie den Charakter einer Identitätsphilosophie, die selbst so unhistorisch bleibt wie die von ihr bekämpfte Lehre. Rationalismus und Irrationalismus heben gegenseitig ihren metaphysischen Anspruch auf. (175)

Die idealistische Philosophie ist im bürgerlichen Zeitalter an die Stelle der Offenbarung getreten. Der umfassende Sinn wird nicht mehr von oben her verkündet, sondern durch eine in jedem Einzelnen wohnende spirituelle Kraft entdeckt oder sogar hervorgebracht. Das Weltbild des Idealismus soll ganz wie der affirmative Inhalt der Religion nicht die Züge der vergesellschafteten Menschen, die es hervorgebracht, an sich tragen sondern als Spiegel ewiger Ordnung gelten. Die irrationalistischen Strömungen des Idealismus haben hierin den rationalistischen nichts voraus. »Die Weihe, welche durch die idealistische Philosophie bestimmten Haltungen ... verliehen wird, hängt notwendig mit dem unvollziehbaren Gedanken eines zeitlosen Subjekts zusammen. Indem der

Materialismus diese Verbindung aufdeckt, entthront er den vergöttlichten Geist in gründlicherer Weise als der Irrationalismus, der die Analyse negiert, um sich dem blinden Glauben zu verschreiben.« (195)

Zusammenhänge zwischen der Akzeptanz (kritischen) Denkens und der gesellschaftlichen Situation

Nach Horkheimer droht die Situation der fortdauernden ökonomischen und gesellschaftlichen Krise einer tieferen Erkenntnis des gesellschaftlichen Prozesses den Weg zu ebnen. Die geschichtliche Bedeutung (kritischen) Denkens wächst. Gegen die Verbreitung dieser Erkenntnis setzt die philosophische Apologie älteste Vorurteile und kruden Aberglauben ein. Das Schimpfen auf das Denken überhaupt, die Warnung vor seinem tötenden Effekt ist ein Moment in diesem Kampf. Die Gefahr tötenden Denkens wird entsprechend da lokalisiert, wo die fortschrittlichen Kräfte zu finden sind, bei Arbeitern und Städtern.

s **Spengler**: »Die Weltstadt selbst steht als Extrem von Anorganischem inmitten der Kulturlandschaft da, deren Menschentum sie von seinen Wurzeln löst, an sich zieht und verbraucht.« (s. dazu auch Jung)

Ähnlich zieht **Klages** gegen die Wissenschaft und die von ihr geleitete Praxis zu Felde:

»Was ... den ›Aberglauben‹ und die ›Phantastik‹ betrifft,« ... so geraten »wir tiefer und tiefer in beide hinein, je weiter wir hinuntersteigen auf die Stufe des Volksbewußtseins, wo allein sich die Fäden verknüpfen zur menschlichen Vorgeschichte« (Das könnte **Jung** abgeschrieben haben, s. den Traum Jungs von der Villa mit dem Kellergewölbe)

»Der Verstand... entwirklicht die Welt und läßt einen Mechanismus zurück.« (s. **Weber**: Entzauberung der Welt) (zit. 177 f)

Im Spätkapitalismus dagegen sind die Bestrebungen der fortschrittlichen Gruppen zur Verwirklichung einer vernünftigen Gesellschaft auf lange Zeit zum Stillstand gebracht. Die Formen des gesellschaftl. Lebens sind weitgehend den Bedürfnissen der spätkapitalistischen Gesellschaft angepasst. Daher wird diese verbitterte Nachfolge der Lebensphilosophie (Spengler, Klages u.a.) eher wieder bekämpft. Die ideologische Einbeziehung großer Arbeitermassen in die »Volksgemeinschaft« und der zunehmende Zwang, die Tüchtigkeit des gesamten Volkes dauernd zu heben (s. Foucault) zwingen zur Entwicklung ihres rationalen Denkens. **Der Irrationalismus wird eingeschränkt. Vernunft und Technik werden nicht mehr schlechthin verlästert, sondern nur bestimmte Inhalte vorm begreifenden Denken geschützt.** Sie gruppieren sich um den **Begriff des Opfers**. Auf weiten Gebieten gewöhnt die neue Mentalität die Menschen an rationale Lebensführung. Das konkrete Denken wird im bestimmten Umfang mehr als bisher gefördert und die Technik bejaht. Das positive Verhältnis zu den rationalen Mächten bleibt selber aber irrational. Die Technik wird nicht als Hilfsmittel der Menschen verstanden und klar in Beziehung zu ihrem Glück gebracht, sondern sie wird ästhetisch und ethisch oder in der Gegenwart ökologisch (**Capra**) verklärt. (Zitate von **Spengler, Dacque und Jünger** als Beleg). »Soweit die Rationalität zur Konkurrenzfähigkeit der herrschenden Mächte in Krieg und Frieden gehört, wird sie, freilich in irrationaler, verzerrter

Form, bejaht. Der Vorwurf der Zerstörung erhebt sich gegen das Denken jedoch überall, wo es der Verhimmelung der Macht und ihrer jeweiligen Zwecke zuwiderläuft.« (180)

»In Wirklichkeit vermag die Vernunft nur die Unwahrheit zu zerstören. Der Satz, daß richtiges Denken den Gegenstand vernichte, widerspricht sich selbst.« (S. 180)

Ergänzung 1: Horkheimer trifft mit dieser Diagnose, daß sich im etablierten, integralen Spätkapitalismus eine durch den Irrationalismus auf das bloß instrumentelle Denken, auf Technik und rationale Lebensführung eingeschränkte Rationalität mit einem durch den Rationalismus eingeschränkten Irrationalismus, der dazu dient, nur bestimmte um den Begriff des Opfers gruppierte Inhalte gegen rationale Kritik zu immunisieren, zur »Einheit der Gegensätze« (Capra) verbindet, genau die gesellschaftliche Situation der Gegenwart. New Age-Philosophen wie Capra propagieren diese Verbindung und überhöhen und verklären sie als ganzheitliches Denken ganzheitlicher, neuer Menschen, die über die Widersprüche und Einseitigkeiten des »old age« hinausgekommen sind. (s. dazu auch Foucault in »Überwachen und Strafen«)

Ergänzung 2: Habermas unterstellt, daß die alte KT den in der Sprache, genauer in Propositionen immer schon enthaltenen Geltungsanspruch und den damit verbundenen Anspruch auf Diskussion der Gründe, die für den Anspruch auf Wahrheit geltend gemacht werden, nicht kenne. Dem aber stehen Äußerungen von Horkheimer und Adorno entgegen. Bei Horkheimer etwa heißt es: »Jeder Satz erhebt Anspruch auf Wahrheit, und jede Wahrheit hat ihren Erkenntnisgrund.« (S. 181) »Trotzdem gibt es in jedem bestimmten Fall den Unterschied von wahr und falsch. Die relativistische Leugnung dieses Unterschiedes widerspricht sich selbst. Wahr und Falsch sind unterscheidbare Eigenschaften theoretischer Gebilde. Sie betreffen ihre Beziehung zum Gegenstand. Diese ist durch die unterscheidenden Menschen zwar keineswegs willkürlich gestiftet, aber doch vermittelt: ohne diese Vermittlung gibt es keine Wahrheit. Daher ist die Theorie kein von den Menschen ablösbarer Gegenstand. Niemand kann über sich selbst und die Menschheit reflektieren, wie wenn er ein von bestimmten historischen Bedingungen freies Subjekt wäre.« (193 f)

Damit sagt Horkheimer ganz unzweifelhaft: Die Besinnung auf die subjektive, damit auch gesellschaftlichen Vermittlung der Erkenntnis bedeutet nicht, dem Relativismus, Standortgebundenheit des Denkens (Mannheim) das Wort zu reden. Denn mag auch die Erkenntnis subjektiv vermittelt sein, so läßt sich doch das Objekt nicht auf die subjektive Vermittlung zurückführen, sondern ist auch etwas davon Verschiedenes/Anderes, das vom Subjekt in seiner Eigenstrukturiertheit besser oder schlechter oder auch gar nicht verstanden werden kann. Darauf bezieht sich der Wahrheitsanspruch von Sätzen. Wegen dieses Anderen, nicht aufs Subjekt Zurückführbaren erhebt jede Behauptung unabhängig von der subjektiven Vermittlung den Anspruch auf objektive Geltung, d.h.

darauf, daß er den Gegenstand wahr/richtig auffaßt und dieser Anspruch läßt sich nur mit Gegenargumenten (nicht mit Faustschlägen auf dem Tisch) beantworten. Nur so ist herrschaftsfreie Intersubjektivität möglich.

(Das geht deutlich in Richtung Habermas, s. auch Horkheimers Aufsatz über die Wissenssoziologie, dazu auch Stellen bei Adorno, insbesondere über den Wahrheitsanspruch in der Sprache und gegen den Relativismus)

Andererseits sagt Horkheimer aber auch. Eine herrschende Theorie zu widerlegen, ihre Grundlosigkeit aufzudecken, reicht allein nicht aus. Ideologiekritik muß nicht nur zeigen, daß die Theorie falsch ist, sondern auch, daß sie notwendig falsches Bewußtsein ist. D. h. sie muß zeigen, daß die Falschheit um der herrschaftlichen Funktion der Theorie willen notwendig ist. Diese kann ihre Funktion nur erfüllen, wenn sie bestimmte ungerechte und ausbeuterische Sachverhalte und Prozesse im Interesse der stärkeren sozialen Kräfte verdeckt, entstellt, unsichtbar macht und dadurch den ohnmächtigen, nur noch als Instrument fungierenden Menschen ihre Lage selber noch schmackhaft macht. Diesen Funktionszusammenhang muß Ideologiekritik offenlegen und außerdem zeigen, wie in den Abhängigen und Unterdrückten Dispositionen erzeugt werden, sich über ihre Lage zu betrügen und den Betrug für die Wahrheit zu nehmen.

(Das Problem von Genese und Geltung muß gründlicher diskutiert werden.)

Unterschied von Analyse (Forschungsweise) und Darstellung

In der Lebensphilosophie wird das Denken, dem sie den Vorwurf der Zerstörung macht, in einer besonderen Form verstanden, nämlich als das begriffliche zerlegende, vergleichende, erklärende verallgemeinernde Denken, kurz: als Analyse begriffen. Insofern, stellt Horkheimer fest, enthält die Analyse einen berechtigten Kern; denn eine Reihe von rationalistischen Systemen hat dieses Denken mit geistiger Aktivität überhaupt verwechselt. Dann macht Horkheimer klar, worin genau die Berechtigung der Kritik liegt, nämlich darin, daß die abstrakten Züge, die durch die Analyse gewonnen und in Zusammenhänge gestellt werden, die lebendigen Objekte niemals in ihrer vollen Konkretion treffen (s. 181 ff) (s. auch Adorno: Nichtidentität). Aber daraus zu schließen, der Einblick in den lebendigen, konkreten Gegenstand habe mit Analyse gar nichts zu tun und an ihre Stelle müsse gedankenloses Sichversenken treten, ist genauso falsch. Vielmehr muß nach Horkheimer zwischen Analyse (dem Aufsteigen vom unbegriffenen Konkreten zum Abstrakten) und der Darstellung des konkreten Ganzen mit Hilfe der abstrakten Begriffselemente, der begriffenen Rekonstruktion des Konkreten, in der die Abstraktionen für das Bild vom lebendigen ganzen eingesetzt und in Konstellation zueinander gesetzt werden, unterschieden werden. (184-188, s. auch Marx, Vorwort zu den Grundrissen, Aufbau des Kapitals, Bd. 1, und vor allem: Adorno, Konstellation in der Wissenschaft, ND)

II. der Angriff auf den Individualismus

1. Selbstinteresse und Ganzes

Ähnlich wie im heutigen Irrationalismus gesellschaftlich bedingte Unterschiede zwischen Menschen als naturgesetzt und gottgegeben verklärt werden, werden sie

im Liberalismus dogmatisch geleugnet. Das ausschließlich auf seinen ökonomischen Vorteil bedachte Individuum erscheint als Prototyp des Menschen. »Ratio war seine Ratio. Zweckmäßigkeit die Übereinstimmung mit seinen Zwecken«, bzw. denen des eigener Dynamik folgenden geschäftlichen Betriebes. Die nicht-individualistischen Regungen entgehen damit der Aufmerksamkeit des Rationalismus. Seine Psychologie wurde zur Theorie des »self-interest«. Der Irrationalismus verwirft diese Denkart, die ganz von Gesetz des ökonomischen Nutzens (dem Gesetz der Warenwirtschaft) beherrscht wird. Er verwirft die Absolutsetzung des gegen die Gesamtheit gleichgültigen Individuums, dessen Zwecke hypostasiert und zum Maßstab für Normen und Werte genommen werden. Er bekämpft das Selbstinteresse wie er auch den Verstand bekämpft, der im Dienste des Selbstinteresses alles darüber hinausgehende Große zerstöre.

Die Kritik Horkheimers:

1.1 Daß der Irrationalismus die mangelhafte Psychologie des Selbstinteresses angriff, ist sein Verdienst, aber daß er dabei im Unterschied zur Freudschen Theorie das Unbewußte zu vergötzen begann und einzelne völlig unerhellte Faktoren wie etwa den Einfluß der historischen Verbundenheit, der Rasse und der Landschaft dogmatisch als hinzunehmende Gegebenheiten setzte an die Denken nicht rühren dürfe, bringt ihn in Mißkredit.

1.2 Die Bloßstellung der rein egoistischen Reflexion, des »Eigennutzes«, enthält wie die des analytischen Denkens einen richtigen Inhalt in falscher Form. Vorbei sind die Verhältnisse, unter denen man sich von der Emanzipation des Eigeninteresses das größtmögliche Wohl für die Allgemeinheit erhoffen konnte (Smith). Stattdessen muß konstatiert werden, daß die Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt in Widerspruch zu den Selbstinteressen der meisten Menschen steht (Unversöhntheit von Allgemeinen und Besonderen). »Nicht die Unterdrückung des individuellen Interesses, sondern die Überwindung dieses Widerspruchs ist die Aufgabe, die nach der materialistischen Theorie nur durch eine bestimmte Veränderung der Produktionsverhältnisse ... zu lösen ist. Der Irrationalismus leugnet dagegen das recht auf Selbsterhaltung des Einzelnen und sieht im Ganzen **unmittelbar** (H.G.) Sinn und Ziel aller menschlichen Tätigkeit, so, als ob das Interesse am Ganzen nicht durch das der Individuen an sich selbst und ihresgleichen, sondern durch bedingungslose Unterwerfung vermittelt wäre.« Dadurch macht er sich »zum Diener der herrschenden Gewalt. Die Feindschaft gegen das Denken schützt... einzig die Unwahrheit, nämlich die falschen Glaubensinhalte der Metaphysik und Religion. Die Hingabe an das Ganze, der »Gemeinschaft« ist auch der schlechten Herrschaft ein willkommenes Prinzip. Es ist ebenso dogmatisch wie der Eigennutz, solange das Ganze nicht am Glück der Menschen sein dauerndes Korrektiv hat.« (201) Es kommt nicht darauf an, das Selbstinteresse der Menschen zu diffamieren und zu negieren, sondern seine Reduktion und Vereinseitigung durch Reflexion auf die Grundlagen des Gesellschaftsprozesses, der sich durch diese Vereinseitigung hindurch erhält, zu erkennen, es zu verändern und über das bloße Trachten nach Vorteil hinauszuhoben.

Bemerkung: Horkheimers Feststellung, daß die gegenwärtige Gesellschaft im Widerspruch zu den Selbst- oder individuellen Interessen der Menschen

steht, impliziert, daß das »Selbstinteresse« des »beourgeois«, der zum Selbstinteresse gewordene Zwang der Behauptung seiner selbst als Privateigentümer dem »wirklichen Selbstinteresse« der Menschen widerspricht. Mit anderen Worten, daß wirkliche Selbstinteresse verlangt die Aufhebung der spezifischen Form, die das Selbstinteresse in der kapitalistischen Gesellschaft annimmt. Horkheimer unterscheidet damit implizit wie Marcuse später ausdrücklich zwischen »wahren« und »falschen Bedürfnissen«. (S. dazu auch, die Marxschen Frühschriften, MEW 1, phil.-ökonom. Manuskripte, der Kreislauf W-G-W; ferner das De Sade Kapitel in der DA., Adornos Kritik am Individuierungszwang)

1.3 Wird die Einsicht, daß das nackte Selbsterhaltungsinteresse heute in der Tat ein armseliges Leben kennzeichnet, zu einem Herrschaftsprinzip verkehrt, so gewinnt sie eine besondere ideologische Funktion. Der herrschaftlicher Aufruf, den Egoismus zu überwinden, wird zur bequemen Zumutung an die Gesamtheit, das entbehrensreiche Dasein, das sie zu führt, ohne Aufzumucken zu ertragen. Er bedeutet den Verzicht auf Rechenschaft. (Despotie) (202f)

2. Undialektische Verwendung der Begriffe Ganzes und Teil

Zwar ist es im Gegensatz zur positivistischen Methodologie des Liberalismus richtig, daß das Ganze nicht bloß mehr, sondern überhaupt etwas Anderes ist als die Summe seiner Teile. (Dieser Gedanke liegt bereits der irrational. Kritik des abstrakten Denkens zugrunde). Falsch aber ist es, wenn der Irrationalismus, von diesem Gedanken ausgehend, das Verhältnis von Teil und Ganzem einseitig so bestimmt, als sei »der Teil im Ganzen bloß durch dieses allein und gar nicht durch sich selbst bestimmt«, und dabei die Wahrheit vergißt, daß das Ganze ohne die Teile nichts ist, und daß es in der menschlichen Geschichte sogar darum geht, daß Ganze unter die Kontrolle der lebende Elemente zu bekommen.

Der undynamische Gebrauch der Begriffe vom Ganzen und Teil liegt der irrationalistischen Lehre überall zugrunde. Er führt zu zwei methodischen Fehlern in den Reden über Individuum und Gesellschaft

Erstens wird die besondere Natur des jeweils zu untersuchenden Prozesses nicht berücksichtigt. Der Satz beispielsweise »Das Ganze ist früher als der Teil« wird ganz mechanisch auf gesellschaftliche Fragen übertragen, und es heißt dann: »So ergeben sich zwei Merkmale: a) Das Ganze, die Gesellschaft, ist die eigentliche Wirklichkeit, und b) das Ganze ist das Primäre (begrifflich Erste), der einzelne ist gleichsam nur als Bestandteil, als Glied desselben vorhanden, er ist daher das Abgeleitete.« (Spann, zit. S. 206)

Zweitens, das Problem wird nicht im Zusammenhang mit den realen Bedürfnissen bestimmter Menschengruppen, also nicht ausgehend von der geschichtlichen Praxis gestellt, sondern so als ob die handelnden Menschen sich immer und ewig in gleicher Weise nach der allgemeingültigen Antwort auf das philosophische Problem von Ganzem und Teil zu richten hätten. Die philosophische Auskunft wird als ewige Norm genommen, die dem Handeln Ziel und Richtung geben soll. Der Philosoph fällt, gerade weil er sich über die Verflechtung des Denkens mit den wirklichen Kämpfen der Menschen nicht im Klaren ist, in blinde Abhängigkeit von den herrschenden Mächten. Seine Auskunft gewinnt eine

ideologische Funktion, weil sie etwas leisten soll, wozu sie untauglich ist: »Die Gewinnung oder Rechtfertigung eines bestimmten, von den Menschen geforderten Verhaltens, das in passiver Unterordnung besteht. **Der Gedanke, daß Ontologie, Anthropologie, ... Psychologie bloße Abzüge aus dem Gewesenen und nicht Vorbilder für die Zukunft sind, pflegt dabei gar nicht erst zu kommen.**« (207 fett, HG)

4. Je schwieriger es wird, die gesellschaftlich produzierten »individualistischen Instinkte« zu befriedigen, desto eher findet bei denen, denen die Selbstbehauptung alles geworden ist, die Propaganda, die das Individuum als Lebenssinn verneint und an seiner Stelle die gerade gegebene Gesellschaft als das wahre Selbst setzt, Anklang. Die Individuen richten ihre unbefriedigten Selbstbehauptungs- und Aufstiegswünsche auf die kollektive Einheit, der sie angehören, und statten in ihren Gedanken und Gefühlen den Staat unmittelbar mit jenen Qualitäten aus, die sich bei sich vermissen. Sie befriedigen ihre eigenen Geltungswünsche in repräsentativen Führerfiguren, mit denen sie sich ersatzweise identifizieren. Der rücksichtslose Egoismus und zwanghafte Selbstbehauptungsdrang ist in Wahrheit gar nicht überwunden, sondern nur auf das Ganze übertragen worden und tritt beim Individuum selbst mit umgekehrtem Vorzeichen auf (als Opfer, Triebverzicht und Gehorsam). So erleichtert der Irrationalismus die Anpassung der Massen an eine gesellschaftliche Situation, die den Massen weithin die Befriedigung der eingeengten Interessen vorbehält, auf die sie die vielen Einzelnen zwingt, sich zu reduzieren, und stellt durch die psychische Befriedigung, die er durch das Identifikationsangebot gewährt, die Kräfte, die ihr sonst entzogen blieben, in den Dienst der herrschenden Politik. Weil aber die »egoistischen Instinkte nicht in ihrer Qualität sondern nur dem Vorzeichen nach verändert sind, bleibt in diesen »Opferwilligen« gewöhnlich ein Stück wilden Eigennutzes, Ehrgeizes und sozialen Machtstrebens vorhanden und äußert sich überall, wo ihm die Wirklichkeit einen kleinen Spielraum läßt. Die Gemeinschaft, mit der sie sich identifizieren, ist auch nicht etwas, das aufgegeben und erst noch zu verwirklichen ist, sondern sie wird »von oben als schlechthin zu verehrende Wesenheit gesetzt. Sie wird als Bestehendes verkündet, als »ein Symbol, mittels dessen sich die Umkehr der individualistischen Triebe, die Aussöhnung mit der gegebenen Realität vollzieht. Seelische Kräfte, die sich sonst auf die Veränderung hätten richten können, wirken jetzt im Sinne der Erhaltung des Systems. (Das entbehrt nicht völlig eines beschränkten positiven Sinnes, S. 211)

5. Der Materialismus

1. Der Materialismus kann zum Problem des Opfers keine ein- für allemal gültige These aufstellen. »Nicht der Einsatz des Lebens als solcher, sondern der für widermenschliche Interessen, dasjenige Opfer, welches das Sacrificium intellectus ...voraussetzt, widerspricht dem Materialismus.« (214)

2. Der Kampf um die Verwirklichung einer menschenwürdigeren Welt hat keinen anderen tieferen Sinn. »Der Materialismus kennt keine zweite Wirklichkeit, weder eine, die der unsrigen zugrunde läge, noch eine, die sie überwölbte. Glück und Friede, die den Menschen auf Erden nicht geschenkt sind, haben sie nicht nur scheinbar, sondern wahrhaft und für alle Ewigkeit verloren.« . Der einzige Glaube,

den der Materialismus zuläßt, ist »die Hoffnung auf die irdischen Möglichkeiten des Menschen«, und dieser Glaube ist der Enttäuschung ausgesetzt.

3. Wenn der Materialismus überhaupt irgendetwas die Funktion der Heilung zuspricht, dann dem an Wahrheit orientierten Denken, das nicht auf ein tröstendes »Unvergängliches« verweist, sondern dieses als metaphysische Idole aufdeckt. Dadurch lenkt der M die Liebesfähigkeit der Menschen von den Produkten seiner Phantasie, von bloßen Symbolen und Siegelbildern auf die wirklichen, lebenden Menschen hin. Nicht nur aus der Solidarität mit ihnen, sondern auch aus der Klarheit des Bew., mag bei manchen Charakteren auch eine größere Gefäßtheit hervorgehen.

4. Der Irrationalismus stellt den Bankrott des Rationalismus richtig fest und zieht daraus die falsche Konsequenz. Das einseitige denken und das egoistische Interesse kritisiert er nicht etwa zugunsten einer Einrichtung der Welt, wie sie den tatsächlich verfügbaren Kräften entspräche. Vielmehr läßt er die ökonomischen Gewalten unberührt, indem er ihre blinde Anerkennung durch das Gebot der Unterordnung unter das vorgeblich Ganze und Allgemeine betreibt. »Für die Neugestaltung der Gesellschaft ist er ein Hindernis, indem er ihre Notwendigkeit scheinbar anerkennt, sie aber auf innere Umkehr und bloße Erneuerung im Geiste beschränkt. Er macht -... - aus den kompliziert sozialen Problem ein primitiv pädagogisches.«

»Die Vernunft, welche im Namen des Rationalismus enthalten ist, wirkt heute in der Theorie, deren Methode er unter dem Titel der Dialektik noch selbst entwickelt hat.« (220)